

Elfriede Strohmenger

geb. Kasper

Geboren am 13.07.1927

in Neuschloss bei Kottwitz



Interview: 31.01.2006

Ort: Lindenfels, Wohnung von Frau Strohmenger

Interviewer: Jochen Ramming, M.A., Kulturbüro FranKonzept

Wörtliche Abschrift: Kulturbüro FranKonzept

Beim Interview anwesend war zudem Herr Helmut Hollmann.

1. Grunddaten

13.07.1927 bin ich geboren, aber in Neuschloss.

2. Soziale Herkunft

Ja, meine Eltern haben dann in Kottwitz ein kleines Häuschen gebaut und dann ab 6 Jahre haben wir in Kottwitz gewohnt. Da bin ich 4 Jahre in die Volksschule gegangen. Und dann in die Klosterschule zu den Ursulinen. Ja, aber nur ein Jahr denn im nächsten Jahr kam der Hitler und dann mussten die Ursulinen ja weichen. Und das wurde dann Bürgerschule, also gemischte Schule, für die Buben war das gut denn die mussten nach Trautenau fahren und so konnten sie dann da bleiben. Denn jeder konnte ja nicht ins Gymnasium gehen.



(Was waren Ihre Eltern von Beruf?) Mein Vater war Schlosser in der Eichmann-Fabrik. Und meine Mutter ging dann später auch noch mit zum Arbeiten zum Eichmann. Die Leute um Arnau sind eigentlich alle in die Fabrik gegangen zum Eichmann.

(Wo liegt Neuschloss?) Das ist ganz in der Nähe von Arnau – da ist Neuschloss, da ist Arnau und da ist Kottwitz. Da ging man die Straße oder man ging über'n Berg... das war die Hochstraße, die gibt's heute gar nicht mehr. Ist alles verwachsen...

3. Kindheits- und Jugenderinnerungen

2,06 sek. Ja, und dann bis zu 14 Jahren bin ich in die Bürgerschule gegangen und dann bin ich noch in die Haushaltungsschule gegangen, Familienschule, 2 Jahre. Das hat früher auch den Ursulinen gehört. Die hieß Familienschule – also da lernte man kochen, nähen..., also den ganzen Haushalt. Aber wir hatten auch Geschichte, Naturgeschichte und Kunstgeschichte. Also man konnte dann eigentlich mit `ner Mittleren Reife abgehen. Ja. Und war ich 16, dann wollte ich eigentlich Kinderschwester werden. Dann kam ich als Vorschülerin nach Niemaus(?), das war wieder ein Stückchen weiter in der Nähe von seiner Heimat (weist auf H. Hollmann). Da war ein großes Kinderheim. Anderthalb Jahre glaub ich und dann bin ich noch nach Zeptau, das ist in Mähren unten. Das war ein Mutter-und-Kind-Heim – na, ja das waren alles so Offiziersfrauen.

4. Zeit des Nationalsozialismus

3,07 sek. Und weil ich ja keine „Braune Schwester“ werden wollte, also keine NS Schwester, sondern freie Schwester, musste ich mit 17 zum Arbeitsdienst.

25,37 sek. Weil hier steht doch noch was... Zeit im Nationalsozialismus. Also ich hab... also es war so: wir waren beim Turnverein – es gab einen deutsch-... (unverständlich?) Turnverein und wie der Hitler kam, dann sind wir halt bei der HJ gewesen aber für uns war das immer noch Turnverein. Wir haben das nicht so als... wie soll man sagen... Hauptsache, wir konnten Völkerball spielen und Wettrennen und alles das machen. Ja, dann sind wir ja auch viel gewandert, das war eigentlich... heute weiß man ja, dass der Hitler an uns überhaupt kein Interesse hatte – der wollte nur das Radium aus Joachimsthal, weil der das für seine V2



brauchte. An uns hat der ja kein Interesse gehabt. Der hat auch – da war von Gablonz ein Vortrag – der hatte all’ die Gablonzer als Nestbeschmutzer bezeichnet. War doch jetzt mal `ne Sendung... und da waren ja Tschechen dabei von Gablonz. Denn die Deutschen, denen die Fabriken gehört haben, die haben ja die ... Rezepte nicht, aber wie sagt man... mitgenommen, wie das Glas gemacht wurde. Das mussten sich ja die erst wieder erarbeiten. Und dann sagte der eine: „Also die Deutschen haben das immer produziert und bearbeitet, die Tschechen haben das verpackt und die Juden haben’s verkauft.“

5. Der 2. Weltkrieg

3,18 sek. Da bin ich im November nach Oberschlesien – Kraschen-Boldeswalde (?), glaub ich, hieß das... Also hinter (unverständlich)... Und von dort sind wir dann im Januar geflüchtet. Ja wir sind..., vor den Russen... Es war mehr Schnee, wie jetzt... also die Leute, die Bauern, die waren ja schon alle mit ihren Fuhrwerken und wir sind mit den Rädern... Da mussten wir schon gut fahren können... (*Die Russen kamen und sie flohen?*) Ja, ja, die kamen... wir waren ja das einzige – waren das einzige Arbeitslager überhaupt, das geschlossen raus gekommen ist. In Oberschlesien sind ja, ich glaub’, 2 oder 3 überhaupt nicht mehr raus gekommen. Na, ja wir hatten ja auch so eine RAD-Führerin... also... wir waren ja nicht immer alle zusammen, es sind ja immer ein paar hinten geblieben, und ich konnte dann auch nicht mehr. Und die mussten dann immer wieder warten. Und vor uns waren – Feldjäger haben sie die geheißt. Und die trieben, man muss schon sagen, trieben alte Judenfrauen vor sich her. Und die eine konnte nicht mehr, die hat sich an den Straßenrand gesetzt und dann hat der – wir haben geschrien „Nein, nein“ - aber der hat se erschossen. Dann hat unsere RAD-Führerin gesagt: „So sollte man das mit Euch auch tun, einfach niederschließen wenn ihr nicht mehr könnt, oder nicht mehr wollt!“ Ja, das hat sie gesagt. Und... na ja, wir haben uns dann auf die Räder gesetzt und sind dann bei Liegnitz... aber wir waren dann in irgendeinem RAD Lager noch, da sollten wir dann übernachten, aber dann hieß es schnell wieder anziehen und dann kam noch ein Bus und dann sind wir noch hinter Breslau gekommen – also dass wir dann von der Front weg waren. Und von Liegnitz sind wir dann mit dem Zug nach Dipoldeswalde(?) gefahren. Das ist eben diese... hinter Dresden. Und von dort aus sind wir dann entlassen worden. Nach dem Angriff (*Nach dem Bombardement Dresdens?*). Ja, wir haben dann erst noch... da kamen dann so viele Kinder, die sie gefunden haben, keine Eltern, die Eltern wussten nicht, wo sie sind... die haben wir dann noch ein bisschen betreut, bis das dann so ein bisschen... die sind



dann in Kinderheime gekommen und dann hat man uns entlassen. Dann bin ich nach Hause. Und dann bin ich noch mal nach Prag, weil ich ja lernen wollte in Prag. Und diese Oberschwester, die hat uns dann aber Ende April nach Hause geschickt. Und das war ja unser Glück, sonst wären wir ja in Prag... wussten wir ja nicht... Die Tschechen, also die Tschechen waren ja schlimmer wie die Russen. Und dann bin ich noch mal in das Niemauser(?) Kinderheim, wo ich am Anfang war. Die waren froh – die konnten, die waren, die Kinder – das waren eigentlich immer Erholungskinder, aber die konnten ja gar nicht mehr nach Hause. Und das war ganz an der Grenze, an der Talsperre und da hatten wir auch Grenzer mit zu versorgen und die wurden dann Samstagnachmittag von Partisanen von Niemaus erschossen. Das sind wir dann mit den Kindern durch den Wald geflüchtet und in einen anderen Ort, nach Kettesdorf(?). Und von dort aus – na ja, meine Mutter war allein zu Hause, da hab' ich dann gefragt, ob ich zu Hause bleiben darf. Das Kinderheim ist dann woanders hingekommen... Ja, dann waren wir noch... Mai kamen dann die Russen. *(Da waren Sie bei der Mutter zu Hause?)* Ja, ja die war ja zu Hause. Die war ja auch allein: Mein Vater war gestorben, mein Bruder war ja ..., der war ja auch in amerikanischer Gefangenschaft, aber das haben wir ja lange bevor... später erfahren. Ja, und dann war ich noch bis August bei einem Bauern. Irgendwas arbeiten mussten wir ja... Geschlafen haben wir jede Nacht woanders, weil wir hatten ja so „nette“ Nachbarn..., das war... die Mutter war Tschechin und die Töchter haben den Russen immer gesagt, wo wir Mädchen..., wo noch Mädchen sind. Und da mussten wir natürlich immer...

52,26 sek. Na ja, mein Vater war ja Sozialdemokrat. Die Arbeiter waren ja alle, fast alle Sozialdemokraten. Und unser Nachbar, das war auch so'n ganz 100%iger Sudeten... also Deutsch... und immer..., jeden Abend kam der „ach, Peppi, willst Du nicht doch zu der Partei gehen?“ Und mein Vater sagt: „Deutscher bin ich ja, aber das...“ Und das war ja auch, das hat man ja erst später gehört, die haben ja auch aus dem Reich Leute rüber geschickt. Und unter unser Volk gemischt, das dann so der Hass auch so aufge... obwohl die Tschechen, der Benes war schon ein Deutschen-Hasser. Der wollte ja, dass in 20 Jahren kein Deutscher. Also wir sollten ja alle tschechisch werden. Das versteh' ich ja auch nicht, dass die Tschechen den jetzt wieder so verehren. Also er hat die doch `38 quasi sitzen lassen. Er ist ja nach England geflogen während die Deutschen einmarschiert sind. Da hat der das Volk eigentlich sitzen lassen. Und dann haben sie ihn noch mal gefeiert, wie er wiederkam von England. Und dann ist er aber abserviert worden. Weil der ja auch Nationaltscheche war, nicht.



(Sprechen sie tschechisch?) Ach, a bissle (spricht tschechisch). Ja, wir haben, als ich noch in die Bürgerschule ging, wo dann das Reich kam, sollte man ja auch englisch lernen, weil wir ja dann schon nur noch zwei Jahre hatten und da haben wir ja noch weiter tschechisch gelernt. Ja, wir mussten schon, tschechisch war gar nicht so einfach, die hatten sechs Fälle. Sieben sogar?! Also es war nicht so einfach. Ja, wie die Tschechen dann kamen und die haben tschechisch gesprochen, verstanden hab ich sie aber ich hab immer deutsch Antwort gegeben. Und dann haben sie immer gefragt – wie sagt man: „ne..., ne...?“ „Verstehen Sie?“ (spricht tschechisch) und da hab ich immer „Nein“ gesagt, dabei hatte ich sie ja doch verstanden. Ja, das macht man halt so. Wenn man jung ist, ist das ganz anders. Aber so..., dieses, dieses... na ja, nun war mein Vater auch im 1. Weltkrieg in Russland gewesen. Und wie es dann geheißsen hat, „der Hitler zieht nach Russland“, da hat er gesagt, „Dann ist der Krieg verloren.“ Da haben noch alle gedacht..., da hat er schon gesagt, „wenn der nach Russland geht, dann ist er verloren.“ Und so war’s dann ja auch. Mein Bruder war dann auch noch im Kaukasus unten. Als Gebirgsjäger. Gut ausgestattet und dann war nur, war kein Schnee, alles geschmolzen. Die sind ja dann bis... im Schlamm gewatet. Und der kam dann auch noch – das sind dann alles so Glücksfälle – der hatte dann die Zehen erfroren und da haben die da so am Verbands..., der Arzt gesagt: „Nein, der kommt jetzt nicht, der wird jetzt gleich mit dem nächsten Flugzeug raus geflogen.“ Ja – die ersten zwei Flugzeuge waren schon besetzt und da ist er ins letzte gekommen und die ersten sind abgeschossen worden. Das waren alles so... nicht. Dann war er ganz gelähmt durch diese Erkältung. Und wie er dann wieder laufen... war, musste er wieder zu den Gebirgsjägern nach Oberammergau und war dann noch Monte Cassino, in Italien diese... waren doch auch Gebirgsjäger... und dann sind se noch mal nach Frankreich gekommen – von Frankreich aus ist er dann in amerikanische Gefangenschaft gekommen. Aber da hatten sie’s auch nicht gut. Von wegen, also die Russen hatten ja selber nix, gell?! Aber der hat immer erzählt, die haben denen ein Stückchen Orange gegeben, von einer Orange eins, ein kleines Stückchen Schokolade, die haben die so... also das war moralisch eigentlich... gedemütigt, gell?! Und haben nur in Erdlöchern ge... Die waren an der belgischen Grenze. Ja und dann sind die entlassen worden und dann haben die Amerikaner gleich gesagt, „ihr Sudetendeutschen, ihr braucht gar nicht nach Hause zu gehen.“ Dann sind aber doch viele nach Hause und die haben sie damals auch wo wir im Lager waren, da waren ja ein paar junge, die nach Hause gekommen waren. Die haben die Tschechen alle geholt. Wurden dann noch in Lager und... Da sind sie auch noch geholt worden.



58,57 sek. Ach so, ja... das war irgendwie so ein Schulkamerad, den er da getroffen hatte. Und noch einen aus der Els (?), die waren zu dritt da. Und dann sind se gelaufen und gelaufen und dann waren sie bei – wie heißt denn das da oben? – bei Bielefeld. Und dann kam ein Bauer und der hat gesagt: „Na, ihr drei...“ – die waren ja auch 21, war mein Bruder damals, nicht. „Wo wollt ihr denn hin?“ – „Ja, das wissen wir gar nicht. Nach Hause können wir ja nicht.“ Und da hat der gesagt: „Na, da geht ihr mal in das nächste Dorf, da sind ja viele Bauern. Da werdet ihr schon noch Arbeit kriegen.“ Und da sind sie dann halt bei so Bauern gewesen bis er wusste, wo er uns dann gefunden hat. Und dem hat's gut gefallen... also... da oben, aber wollte doch dann zur... (*Familie?*).

6. Vertreibung aus Arnau und Umgebung

Und meine Mutter hat dann am 1. August das letzte Geld auf die Kasse getragen für unser Häuschen und das hat ihr dann grad eine Nacht gehört und am nächsten Tag sind wir fort. Mussten wir fort. (*Erhielten Sie ein entsprechendes Schreiben?*) Nee, nee, die kamen dann, Polizei und dann „zwei Stunden“... Na ja, wir waren ja auch schon drauf vorbereitet, es waren vor uns schon 5 Transporte weggegangen. Und die hatten uns dann ja immer gerade so über die Grenze geschmissen – in den Osten. Und das durften sie dann mit uns nicht mehr. Dann waren wir über'n Winter in Hoheneibe im Lager. Da konnten wir auch wieder arbeiten – wir mussten ja von was leben. Und das war eine frühere Flugzeugfabrik. Petterer(?) – und da haben wir dann gearbeitet: meine Mutter und ich und da waren ja auch noch andere... Und da haben sie uns... unser Wägelchen hatten sie uns ja schon in Arnau weggenommen, die machten dann noch so Holzsachen... kleine Leiterwagen. Und das haben wir uns dann noch mal gekauft.

16,14 sek. (*Haben Sie bei Vertreibung aus Kottwitz etwas mitgenommen?*) 50 Kilo. Also wir hatten jeder einen Koffer und einen Rucksack. Also wir waren nicht nur in diesem einen Lager, weil sie uns da nicht mehr rüberschmeißen durften. Und die haben ja immer wieder die Leute ausge... und dann kamen wir nach Oberhoheneibe ins Russenlager. (*War das ein Lager mit Freigang?*) Im Russenlager noch nicht. Im Russenlager waren wir nicht frei. Wir sind dann erst... In Arnau waren wir nur einen Tag, in Arnau ging die Bahn. Dann kamen wir nach Hoheneibe in dieses... und von dort kamen wir nach Oberhoheneibe in dieses große Lager und von dort haben sie uns dann wieder in das Franzosenlager. Also es gab Russenlager, es gab



Franzosenlager und das waren große Unterschiede! Und da waren wir dann so quasi frei. Da konnten wir dann arbeiten gehen. Das war so eine Stube wie hier, meine Mutter und ich, wir hatten ein Hochbett. Dann waren zwei junge, also eine Familie, ein Mann mit Mutter und Kind und Oma und der ihre Schwester mit Mann waren auch noch mit im Zimmer. Also... und ein kleines Öfchen, wo wir dann so ein bisschen. Aber wir durften dann, wo wir in die Petterer-Fabrik(?) gegangen sind, da haben wir auch Mittagessen bekommen. Also da war dann so eine extra Baracke. Das war ja dann während dem Krieg, dass ja da diese Betriebsküchen aufgemacht worden waren. Und da hab' ich dann immer mit einem Mädchen, das war so alt wie ich, wir haben dann immer schon rüber gehen müssen, haben dann Feuer gemacht. Erst kamen ja die tschechischen Beamten, die haben gegessen und dann kamen – deshalb mussten wir auch aus dem Arbeitsdienstlager raus – die deutschen Gefangenen. Da war dann Herr Eichmann sein Vater schon nicht mehr mit dabei, aber die... viele andere noch. Und die bekamen dann noch `ne Schüssel Suppe. Und ich muss ja sagen: Alle Tschechen waren ja auch nicht so... die ließen dann schon auch mal was auf den Tellern. Und wenn die dann fort waren, dann durften sich die Gefangenen da noch mit nehmen. Und die Frau Eichmann, die war da in dem... – vom Herrn Eichmann die Mutter – die war ja auch in diesem Gefangenenlager. Die trafen wir dann immer. Die kam dann von der untersten, das waren 3 Fabriken gewesen. Die sind alle weg jetzt, ich hab' sie nicht mehr gesehen. Und die gefangenen deutschen Frauen, die halt... na, wie hießen sie denn...? ... NS-Frauenbund, ja und alle extra eingesperrt. Die Frau Eichmann war immer vorne dran und hatte immer ein rotes Schleifchen im Haar. Also die war eigentlich für alle immer so ein Hoffnungsschimmer. Also dem Herrn Eichmann seine Mutter. Ja, und da sind wir so über'n Winter gekommen. Bis wir dann hierher kamen.

7. Der Weg nach Bensheim

(Mit einer tagelangen Bahnfahrt?) Ja, ja, war ja zu, wir sind den ganzen Tag gefahren. Tag und Nacht. Na ja, ist immer mal stehen geblieben, da waren dann so lange Latrinen, wo man halt... Da hat man neben jemandem gegessen, den man eigentlich so... auf einmal hab ich neben meiner Schuldirektorin gegessen... Heute lacht man drüber, nicht... *(Wie wurden Sie auf dem Bahntransport gepflegt?)* Da musst man selber gepflegen. Hat man nix bekommen. Wir haben erst wieder in Waldhausen – da waren wir 2 Tage unterwegs... oder Furt im Wald. Ja, wir sind ja über Prag... das sind ja schon 60 Jahre... *(In der Bahn hatten Sie den 2.*



Leiterwagen dabei?) Den, den wir uns dann bei den Petterern noch mal gekauft haben. Wir durften die dann mitnehmen, die anderen nicht. Also es kamen dann ja noch Leute dazu, die dann erst im Februar ausgesiedelt wurden. Und die durften keinen Wagen mitnehmen aber wir durften das dann. Weil wir schon so lange da waren. Na ja, meine Mutter hat das hier dann noch gut genützt: Die ist dann damit in den Wald gefahren und hat Holz geholt. Es gab ja nix... Und wir durften ja nicht jeden Tag in den Wald... also, was jetzt so im Wald liegt... nach dem Krieg war der Wald ja ausgeräumt. Mein Bruder hat dann ja auch in Rüsselsheim gebaut und da ist dann meine Mutter hingezogen. Na und wir haben dann ja hier oben gebaut... `56. Na... ja... `55 haben wir geheiratet, ich hab dann noch ein halbes Jahr gearbeitet und da war ich ja in Mammersheim(?), das ist da hinter Frankfurt, da war `ne große TB-Heilstätte für Kinder. Da gab's ja sehr, sehr viel TB-Kinder nach dem Krieg. Und wir hatten ja auch, wo ich gelernt hab, viele TB-Kinder – also ich hab' ... die Väter, die von Russland kamen, die Kinder hatten alle TB und die Väter, die von Frankreich kamen, die Kinder hatten (unverständlich) oder Syphilis. Das waren die Hauptkrankheiten.

9,29 sek. Und im Februar... Mitte Februar... sind wir hier hergekommen. Erst... und, ach wie hieß das noch..., Waldhausen, in Niederbayern unten...? Waldhaus, ja – über Waldhaus. Im Viehwagen natürlich, da waren, ich weiß gar nicht, 30 oder 40 Leute in dem Wagen. Ja, die sind dann immer mal wieder stehen geblieben... In Waldhaus und von Waldhaus sind wir dann nach Sandbach gekommen. Im Odenwald. Da wurde wir alle noch mal durchleuchtet. Im Lager.

8. Ankunft in Bensheim

10,15 sek. Und von da sind wir dann verteilt worden. Wir waren erst in Lautern. Bei einem Bauern... na ja... Ich mein', die Leute hier... Na ja und da sind wir dann bei dem Bauern gewesen, erst hatten wir ja nur so `ne Stube da oben...da hing's Heu runter aber da kam dann auch einer von Bensheim. Das waren da so Betreuer, die zugesehen haben, dass die Leute auch ein richtiges Zimmer hatten. Na ja, wir hatten dann schon so ein Zimmerchen und wir haben dem Bauern dann auch geholfen... die Frau, die war krank, die ging dann hier auch ins Krankenhaus und meine Mutter und ich, wir haben dann die Wirtschaft gemacht... also da haben wir erstmal geputzt... Die Schuhe, die er immer im Stall an hatte, die hat er neben seinem Bett stehen gehabt – der blöde Bauer... (lacht). Und die Kühe, die standen bis zu den



Knieen im... da hat die Mutter am heiligen Karfreitag hat die... die konnte das nicht mehr sehen! Da hat sie dann mal ausgemistet, dass die... Und den... Und ich wollte, weil ich ja Schwester werden wollte und diese Bauersfrau, die war wieder bekannt mit einem Dr. Raftopulo, das war ein Gynäkologe, der hier im Krankenhaus... und er hatte auch das Kinderheim, das jetzt das Altersheim ist, das war ja früher ein Kinderheim und da hat sie mich mit rauf genommen zu dem Arzt und, dass ich ihn frage, ob ich da arbeiten kann. Und die Oberschwester aus dem Kinderheim, die sagte: „Ja, Du kannst hier anfangen, aber Du wolltest doch richtig lernen.“ Dann hat sie mir noch die Adresse von Darmstadt gegeben, von Heidelberg... In Darmstadt hätt' ich im September anfangen können, Heidelberg war nicht, die hat ich nur vorgela... weil sie wissen wollte, was aus der Prager SS geworden ist. Die war ziemlich bekannt, die Prager SS... und weil ich ja in Prag gewesen war... Und die hat mir dann Karlsruhe die Adresse gegeben und da hab ich dann gelernt.

9. Neuanfang und Integration

13,10 sek. Aber weil ich im Badischen gelernt hab' und meine Mutter in Hessen war, hat meine Mutter auch kein Geld dafür gekriegt... Also: wir haben eigentlich nur für's Essen und für's Schlafen gearbeitet. Ohne Geld... im Gegenteil, wir mussten noch... für's Examen musste man noch 10 Mark bezahlen und für die Kleider musste man auch noch bezahlen. Na ja, meine Mutter ist in Lautern auch arbeiten gegangen und dann haben wir auch meinen Bruder gefunden. (*Wie haben Sie ihn gefunden?*) Ach, das war auch so `ne Sache: Der hatte wieder einen aus unserem Ort. Die hatten sich im amerikanischen Lager gefunden. Und dem sein Onkel, das war ein großer Sozialdemokrat und der durfte ja zu Hause bleiben. Und der hatte geschrieben – das ging ja damals – dass er mit meinem Bruder zusammen ist und der hat das wieder meinem Onkel erzählt, das war kein Sozialdemokrat. Der hat nur in, der war beim Eichmann Maschinist und die mussten ja erst die Tschechen einarbeiten. Man konnte ja gerade nicht einen an die Maschine stellen... Da ist dann sehr, sehr viel Papier die Elbe runter gelaufen... bevor die das konnten... und mein Onkel hat das dann uns wieder geschrieben. Und so haben wir uns dann wieder gefunden. (*Ist Ihr Bruder auch nach Bensheim gekommen?*) Ja, ja. Der ist dann auch hierher gekommen. Der ist dann aber nach Rüsselsheim zum Opel. Und da wohnt er heute noch. Ja und ich hab' dann in Baden-Baden gearbeitet und dann in – und dann wurde meine Mutter krank und dann wollte sie, dass ich hier in die Nähe komm' und dann bin ich dann wieder in dieses Kinderheim und da war ja immer noch diese



Oberschwester und die sagt: „Na, jetzt bin ich doch... das wird doch nicht dieses blonde Mädchen sein, die ich vor 3 Jahren nach Karlsruhe geschickt hab?...“ und dann war sie's auch. Na ja und dann hab' ich dann meinen Mann kennen gelernt und seit dem sind wir hier. *(Ist Ihr Mann auch ein Heimatvertriebener?)* Nein, nein, nein... das ist ein Odenwälder, also eigentlich seine Mutter ist aus Bayern. Sein Vater war aus dem Oden..., das ist ein richtiger Odenwälder – sieht man schon am Gesicht... 150%ig. *(Und er war Postbote?)* Ja, war Postbote. Dann, na, ja... 3 Kinder haben wir.

10. Die Bedeutung der Erinnerung

29,05 sek. *(Dachten Sie anfangs, dass Sie noch mal zurück könnten?)* Ja... gehofft schon. Wir haben auch immer gesagt „nur nicht zu weit, nur nicht zu weit rein nach Deutschland“. *(Karlsruhe liegt aber weit im Westen...)* Na ja, da war das dann ja auch schon beschlossene Sache, dass wir nicht mehr heim kommen. Aber am Anfang haben wir das schon gedacht. *(Trotzdem suchten Sie hier Lehrstelle und Arbeit?)* Nee, das musste man dann ja auch. Man durfte hier ja auch gar nicht so auffallen, dass man Vertriebener war. Na... da hat man's auch nicht so gut gehabt. Ich mein', ich hab' das nicht so empfunden, weil ich in Karlsruhe im Krankenhaus gelernt habe, wir waren ja lauter junge Mädchen – da ist das was ganz anderes als wenn ich jetzt hier im Dorf geblieben wäre. So wie meine Mutter und die anderen. Und die haben sich dann alle ganz schnell Arbeit gesucht, damit sie wieder zu was kamen. Also die meisten haben ja jeder ein Häuschen. Es sind auch die meisten von Lautern weggegangen. *(Kennen Sie noch Margit Schinkmann, die auch nach Lautern kam?)* Schinkmann, ah, jajaja, der war ja unser Waggonführer. Der hat das auch mit den Tschechen ausgemacht, dass wir die Wägelchen mitnehmen konnten. Ja, ja, der stammte von Mastik(?). Und der hat sich immer um alles gekümmert. Und der Bruder ist doch Arzt geworden... aber der ist nicht in Bensheim. Jaja, die Frau Schinkmann, jaja, die haben bei dem Raftopulo gewohnt. Die war noch klein und der Manfred ging auch erst dann hier in die Schule... nach Lautern... *(Die Familie Schinkmann soll keine großen Probleme in Lautern gehabt haben. Ihnen half u.a. die ansässige Fabrikantenfamilie...)* Leverkusen... das waren ja die Besitzer von der Blaufabrik. Das war ja früher Blaufabrik, die haben das Wäscheblau gemacht. Wenn die da Dampf rausgelassen haben, dann waren ja alle Bäume kahl... von dem Schwefel. Die haben das dann verkauft an den... das hieß nicht immer Zieber-Geigy... das wurde dann erst Zieber-Geigy. Die Leverkusens, die kamen von Köln... da sind se wahrscheinlich wieder hin. *(Die*



Großmutter von Margit Schinkmann war mit dabei...) Ja, die Oma mit dabei... das war so `ne hübsche Frau... ja die Frau Schinkmann war auch `ne schöne Frau aber die Mutter, das war ne besonders hübsche Frau. (*Hatten Sie auch Sprachprobleme am Anfang in Lautern?*) Na ja wir haben, wir untereinander haben natürlich – unsere Mutter hat gesprochen... und da haben sie auch schon mal gefragt: „Redet ihr jetzt tschechisch?“ Aber wir haben’s... auf Hochdeutsch ging’s dann schon. Ja, wie gesagt ich habe es dann dadurch, dass ich dann gleich nach Karlsruhe ging – hab’ ich dann diesen ganzen Ort nicht so mitgekriegt. Aber die Margit, die war ja noch lange da, glaub’ ich.

35,55 sek. (*Blieben außer dem Leiterwägelchen noch andere Erinnerungen erhalten?*) Nee, haben wir eigentlich gar nix mehr... Eine alte Tasse von meiner Großmutter hab’ ich noch... wenn sie die mal sehen wollen... ich glaub, die ist von der Urgroßmutter. Da hab ich immer Weihnachten draus Kaffee getrunken. Das gab’s ja bei uns viel, diese gemalten... Die hab ich mir mitgenommen, die haben sie mir nicht weggenommen.



Wir haben ja auch... wir wussten ja auch, dass manche Leute, die ja nicht so schnell raus brauchten, da haben wir auch vorher immer schon so’n bisschen was hingetragen, und wo wir dann im Lager waren, da musst’ ich dann von Hoheneibe nach Kottwitz zu Fuß laufen. Und da haben wir uns dann immer so’n bisschen was geholt. Und wo wir dann weg mussten, da durfte meine Mutter noch mal ins Haus und durfte sich noch ein Bett, also für uns eine Steppdecke holen. Da waren aber die Tschechen schon drin. Na, die Tschechen haben sich die Häuschen ausgesucht und wo’s ihnen gefallen hat, da mussten die Leute fort. Und das war ein großer Kommunist, der bei uns drin gewohnt hat. Aber ich war dann auch noch mal bei uns zu Hause, also da waren noch, das war auch so `ne halbe Tschechin, die durften dann drin bleiben. Die ist dann noch mal mit mir hin, da durfte ich mir auch noch mal so’n bisschen was holen. Und da wollte die Frau mir noch die Puppen mitgeben. Das ärgert mich heute noch – das waren von meinen Tanten diese Gliederpuppen, die gibt’s heute gar nicht mehr, die waren



noch von den Tanten, die wären heute schon über 100 Jahre alt, die wären jetzt was wert... da hab' ich mir andere Sachen mitgenommen... Doch, ein Goldstückchen hab ich auch noch von meiner Mutter. Das hat se,... Goldstückchen haben sie im 1. Weltkrieg, also noch vor'm 1. Weltkrieg, haben sich die Mädchen mit Goldstückchen die Aussteuer zusammengespart. Und wie dann der 1. Weltkrieg vorbei war, hat meine Mutter einen Bezug Wäsche dafür bekommen. Für die ganzen Goldstückchen – na ja, war ja alles... wie hieß das denn... Kriegsanleihe... Aber ein Goldstückchen hab ich noch. Warten sie mal, das ist ein Österreichisches... wir wollten ja nie nach Preußen, sondern immer nach Österreich... Den Sudetendeutschen ist es ja hier schwerer gefallen als den Schlesiern, die waren den preußischen Drill gewöhnt. Aber wir waren ja Österreicher, wir waren so'n bisschen legerer... (das Goldstück) ich hab's mir mal fassen lassen, aber ich hab's nie getragen, weil ich hät's nur verloren... von 1911 ist es... steht unten drauf...

41,04 sek. Ja, ja... ich hab' ja noch drei Schulfreundinnen, die haben dann Tschechen geheiratet. Na ja, das ist damals natürlich auch... es wollte ja niemand fort... Jeder hat gesehen, dass er noch daheim bleiben kann. Und die Walli..., die Walli hatte ja 'ne tschechische Großmutter. Das war ja die „böhmische Kernerin“. Das war ja so'n Ur... (Urgestein?) Ja, ja.

11. Die Arnauer Riesengebirgstube

47,20 sek. (Sind sie Mitglied im Arnauer Arbeitskreis?) Ja... habe ich immer mit, aber... Mitglied schon, ja... Nee, sonst... (Ihr Mann – ein Odenwälder – hat damit kein Problem?) Nein, nein-nein. Also wir lassen uns so unsere Freiheiten...

12. Besuche in Arnau

43,19 sek. Aber erst jetzt so in den letzten 10 Jahren. Aber die eine Freundin, die war im Tschechischen verheiratet mit einem, das war ein Edelkommunist – hat mein Bruder immer gesagt... Na, ja... es war ja so: Die Kommunisten waren ja nicht so schlimm, die tschechischen Kommunisten. Die schlimmsten waren ja diese Sokol – die Nationaltschechen. Und die mussten dann, also die Intelligenz von denen, die haben dann – der Russe hatte ja erstmal



treiben lassen, nicht – und dann ist ja der Russe gekommen und hat Tschechoslowakei eingenommen. Und dann kamen diese Nationaltschechen, genauso wie die Deutschen nach Joachimsthal in die Radiumwerke. Und die sind ja fast alle gestorben... s'Radium ist ja giftig.

(Spricht Dialekt) [„Dann hat sie gesagt, den alten Kerl heirate ich nie und dann hat sie ihn doch geheiratet.“]

(Sind Sie noch mal in Kottwitz im Haus gewesen?) Ja, ja, ich war in dem Haus, eben mit dieser Freundin... also die anderen..., die anderen Häuschen, die haben schon ein bisschen was gemacht aber der... aber der hat, der hat noch den selben Putz – das muss ein sehr guter Putz gewesen sein... von uns... das Haus ist '33 gebaut worden..., es ist schwarz aber es ist kein Riss, kein nix dran... Na ja, dann ist seine Frau früh gestorben und ich weiß nicht, ob er jetzt noch da ist. Der ist inzwischen auch über 80... der Mann. Aber der... (War das immer noch der selbe, den sie vom Lager aus aufsuchten?) Ja, ja... aber inzwischen ist es auch ein alter Mann.

44,49 sek. (Sie haben diesen Mann einfach besucht?) Ja, nun... die Freundin..., die können ja alle perfekt tschechisch, die hat dann eben gefragt, ob ich... wir sind dann dahin gegangen und das war aber die Annele. Und die kann das auch: „Ach, dobri djen und pane und...“ „Ja, ja...“ – der wusste gleich und der hat mich auch erkannt. Wir sollen reinkommen und soundso hat er's eingerichtet. Ich wollte eigentlich nur noch mal aus der Küche aus dem Fenster schauen – wenn man aus der Küche aus dem Fenster schaut, schaut man nach Neuschloss und da war 'ne Schmiede. Und das war immer so schön wenn die so gehämmert haben. Das klang dann immer so rüber. Dieses Bild wollt ich eigentlich noch mal sehen. Und die Schmiede steht auch unter Denkmalschutz. Ja, ja, die steht auch noch... Das war aber Neuschloss, das war eigentlich so zusammen. Das war eigentlich, Kottwitz – Neuschloss, nicht so wie hier jetzt, jetzt kommt 'ne Weile nix, dann kommt Krumbach, das lief alles ineinander. Ja, da war nur ein Stückchen Straße, dann ging man über die Elbe, da war man schon in Neuschloss. Und wenn man dann beim Neuschloss oben war, das waren lauter alte Häuschen, die haben sie leider alle abgerissen. Waren wunderschön... Dann nach dem – oben war das Schloss – und dann hieß es Neuschloss, dann kam Niederels, Mittelels, Oberels und dann kam Tschechisch. Ja das Schloss lassen sie jetzt ja ganz... das geht ja ganz kaputt. Da war dann 'ne große Augenklinik drin. Das hatten sie dem Grafen nach dem 1. Weltkrieg schon weg genommen.

47,35 sek. Es war sogar ein paar Jahre so, dass immer das aufeinander fiel – mein Mann ist ja auch beim Odenwaldclub und der Odenwaldclub fährt doch immer, macht 'ne große Fahrt,



irgend, nach Bayern und so – und ich fuhr dann nach Hause. Dann war immer nur das Problem: Wo bringen wir unser Hundchen hin? Und das war immer eigentlich, wir sind den gleichen Tag fast fort und sind den gleichen Tag fast wiedergekommen. Na ja, er hat dann vom Odenwald erzählt und ich... Später war er dann mit. Aber ganz am Anfang, wo ich immer noch mit der Ilse gefahren bin, da bin ich ja immer nur mit gefahren und bin dann da bei den Freundinnen geblieben. Das war eigentlich immer ganz schön. *(Sie sagten, sie wären „nach Hause“ gefahren?)* Na ja, zu Hause ist es eigentlich immer noch... also ich könnt' jetzt nicht sagen, ich bin in die Tschechei gefahren. Das käm' mir blöd vor. Nee..., das ist immer noch das Zuhause. Und die Tschechen, die die geheiratet haben, also das waren auch sehr..., sind nicht..., also von meiner Freundin der Vater der hat das am besten auf den Punkt gebracht – das ist auch ein großer Musiker. Der hat immer gesagt: „Die Tschechen sind entweder gute Musiker oder Zigeuner.“ Und das stimmt eigentlich auch, nicht...? Musiker waren's schon gute.